

Das neue Jahr

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das neue Jahr.

Mancher Tag steigt hell empor,
Will mir nichts als Liebes zeigen;
Zieht er heim durchs goldne Tor,
Muß mein Mund in Sorgen schweigen.

Mancher Morgen trägt als Kleid
Schwere, dunkle Nebelschwaden —
Sieh! Ein Wind verweht das Leid,
Und ein Abend winkt voll Gnaden.

Also kann das neue Jahr,
dem wir bang ins Auge schauen,
In ein neues Land uns gar
Lächelnd eine Brücke bauen.

Groß und niegeahnt' Geschehn
Kann sein Schoß verschwiegen bergen,
Und derweil wir zagend stehn,
Steigt das Glück schon von den Bergen.

Alfred Suggenberger.

Am Fenster.

Jugenderinnerungen von Heinrich Federer.

Nachdruck verboten. Copyright by G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

(Fortsetzung.)

Und wieder in einer tiefen Nacht rief uns die Mutter ans Fenster. Eine weite seltsame Rote dehnte sich zwischen Pilatus und Stanserhorn weit in den Norden hinauf. So etwas hatte ich noch nie erblickt. Der Himmel blutete aus einer großen Wunde.

„Es brennt in Rägiswil,“ lispelte Berena. „Die Fabrik.“

Das war so entlegen, daß man weder Flammen, noch Flammensprühen sehen konnte. Aber bei dieser grausigen Rosenfarbe konnte man sich dafür das Furchtbarste denken. Durch die Stille meinte ich Schreie, Zischen, Güsse zu hören, nun wieder Menschen und Tiere wie aus dem Fegfeuer der armen Seelen zu vernehmen, wie sie um Hilfe rufen. Das Gebälke kracht, das Dach stürzt ein, und die Toten grinsen aus den Koh-

len. Entsetzliche unmögliche Schrecken stiegen vor meiner Seele auf. Ich begann zum Fenster hinauszutreten und zu schreien: Löschet doch, löschet!

Männer hasteten vorbei. Man hörte im fernen Sarnen die Pfarrglocken Sturm läuten. Plötzlich schrillte unsere Gangschelle durchs weite Haus. Wir zuckten wie unter einem Blitz zusammen.

Sie rufen die Feuerwehrpflichtigen aus dem Schlaf, beruhigte uns die Mutter, von Haus zu Haus. Aber sie mußten doch wissen, daß Paul schon lange nicht mehr daheim ist. — Horch, jetzt zerren sie bei Kehrsers an der Schelle. Dort sind doch auch nur zwei Frauen, seit der Kehrer starb. Haben sie den Kopf vor Eifer verloren? 's scheint, die Not dort unten ist groß.

Das Feuerhorn gröhle jetzt oben im Dorf,